

Christopher R. Hallpike

Absolutismus und Konstruktivismus

Einige Überlegungen zur Entstehung von Ordnungsmustern

Ordnung gehört zu den offensichtlichsten Merkmalen der natürlichen Welt und menschlicher Gesellschaften. Und wenn der Mensch die Ursprünge dieser Ordnung zu erklären sucht, ist das archetypische Erklärungsmodell das einer Person, eines Urhebers, der ein Ziel hat oder einen Plan verfolgt und die Dinge so zueinander fügt, daß sie sich auf dieses Ziel hin entwickeln – ebenso wie ein Mensch ein Haus erbaut, indem er dem Bauplan folgt. In seinem maßgebenden Werk zur *Historisch-genetischen Theorie der Kultur* bezeichnet Günter Dux eine solche Logik des Erklärens als »absolutistisch«: Nichts radikal Neues kann sich entwickeln, weil alle Aspekte eines Entwicklungsprozesses in den Plan des schaffenden Subjekts – sei es nun Mensch oder Gott – eingebunden sind. Diese absolutistische Denkweise ist unserer Sprache eingebildet. Die englischen Begriffe *development* und *evolution* bedeuten ursprünglich, ebenso wie ihre deutschen Entsprechungen *Entfaltung** und *Entwicklung**, ein Abrollen oder Auseinanderfallen von etwas Eingewickelterem sowie ein Enthüllen oder Entschleiern. Im übertragenen Sinne bezeichnen sie also den Vorgang, etwas im einzelnen auszuarbeiten, was dessen ursprünglicher Form bereits innewohnt.

Die absolutistische Logik macht es sehr verführerisch, Form als etwas zu denken, das einer passiven und formbaren Substanz von außen auferlegt wird, so wie man Gelee in eine Puddingform füllen kann, und noch immer findet man viele Beispiele für ein solches Denken in den Natur- und Sozialwissenschaften. In der Ethnologie stellt die Nature/Nurture-Debatte ein auffälliges Beispiel dieses Denkens dar. Auf der einen Seite stehen die Soziobiologen, die das menschliche Verhalten und somit Kultur schlechthin als im wesentlichen durch den menschlichen Genotypus geformt auffassen, während auf der anderen Seite Ethnologen in der Tradition von Boas und Margaret Mead behaupten, die menschliche Natur sei unendlich formbar und alle Formen des menschlichen Denkens wie Verhaltens wären durch ihre Kultur gestaltet. Kulturmaterialisten wiederum haben Ideologie als eine passive Widerspiegelung der Sozialstruktur behandelt, die ihrerseits eine Widerspiegelung der ökonomischen Basis darstelle. Uns werden im Verlauf dieses Aufsatzes noch weitere Beispiele des »Puddingform-Denkens« begegnen.

* Im Original deutsch (A. d. Ü.).

Diese Vorstellung von Evolution oder Entwicklung ist irreführend, weil sie nicht-relational und nicht-dialektisch verfährt und einen ausschließlich immanent gesteuerten Prozeß unterstellt. Sie muß durch einen Typus der Erklärung ersetzt werden, bei dem die Konstruktion von Ordnung durch Systeme interaktiver Beziehungen im Mittelpunkt steht. Ein schlichtes Beispiel mag das verdeutlichen. Kupfer ist ein biegsames und zugleich hochgradig leitfähiges Metall. Folgern wir aber daraus, daß der Gebrauch von Kupferdraht für die Spulen eines Elektromotors ein Beispiel für das Aufblühen, das Sich-Entfalten oder die Ausarbeitung dessen sei, was im Element Kupfer implizit angelegt ist? Zweifellos nicht, da der Gebrauch des Kupfers bei diesem Prozeß eine Beziehung darstellt, die zwischen sehr spezifischen Menschen (nicht einfach: dem Menschen) und dem Kupfer entsteht, und sie hätte nicht notwendig entstehen müssen. Aus diesem Grund ist es unangemessen, den Gebrauch von Kupfer für den Bau von Elektromotoren durch Menschen als das evolutionäre Ziel des Kupfers, als seinen angestammten Platz in der allgemeinen Ordnung der Dinge anzusehen.

In anderen Worten: keine Beziehung ist dem aufeinander Bezogenen eingeboren. Dies scheint mir der Kern der Kritik an der absolutistischen Logik durch den Konstruktivismus zu sein. Doch an dieser Stelle müssen wir innehalten, denn es ist gleichfalls wahr, daß die schiere Existenz einer solchen Beziehung wie der des elektrotechnischen Gebrauchs von Kupfer nicht nur von den Absichten bestimmter Menschen, sondern auch von den dem Kupfer innewohnenden (*innate*) Eigenschaften abhängt, die von Belang für solche Absichten sind. Niemand würde beispielsweise sehr viel Zeit bei dem Versuch verschwenden, einen Elektromotor aus Holz herzustellen.

Piagets Behauptung, es gebe »keine Struktur ohne ... Konstruktion«¹, weshalb jede Struktur ein System von Transformationen sei, geht nicht angemessen mit der Tatsache um, daß alle Systeme, seien es nun anorganische, organische oder kognitive, aus etwas gemacht sind, dessen Eigenschaften den Konstruktionsprozeß zugleich beschränken und ermöglichen.² Der Konstruktivismus muß deshalb anerkennen, daß jedes

1 J. Piaget, *Der Strukturalismus*, S. 134.

2 Man mag rückhaltlos Piagets Formulierung der strukturalistischen Position zustimmen: »Jenseits der atomistischen Assoziationsschemata und der emergierenden Ganzheiten gibt es eine dritte Grundhaltung, nämlich die der operativen Strukturalismen: sie nimmt eine verbindende Stellung ein, indem für sie weder das Element noch ein Ganzes, das sich als solches aufdrängt, ohne daß man sagen könnte wie, zählen, sondern die Beziehungen zwischen den Elementen, anders gesagt die Aufbauverfahren oder -vorgänge ... Das Ganze ist die Resultante dieser Beziehungen oder dieses Aufbaus, deren Gesetze die des Systems sind.« (J. Piaget, *Der Strukturalis-*

Element innere Eigenschaften mitbringt, die entscheidenden Einfluß auf die Beziehungen haben, die konstruiert werden können; ebenso weisen Systeme von Beziehungen logische Eigenschaften auf, die ihre Entwicklung begrenzen. Es kann daher in einem System – ungeachtet des jeweils zur Debatte stehenden Systemtyps – eine relationale Logik greifen, die durch geeignete Umstände hervorgerufen wird und die der Systementwicklung eine klare Entwicklungsrichtung vermittelt, so daß das System sich verhält *als ob* es zielgerichtet sei. Ein augenfälliges Beispiel hierfür wäre die Entstehung des frühen Staates in weit voneinander entfernten Regionen der Welt als eine der Konsequenzen der Einführung der Landwirtschaft mit dem beginnenden Neolithikums, was letztlich zur Beherrschung der Welt durch Staaten geführt hat, die in sich die früheren, politisch nicht-zentralisierten Formationen aufgenommen haben.

Dieser Prozeß hätte offensichtlich nicht stattfinden können, verfügte der Mensch selbst nicht über bestimmte natürliche Eigenschaften, insbesondere sein einzigartiges Gehirn mitsamt der Spracherwerbskapazität sowie seine Fertigkeiten bei der Werkzeugherstellung. Ich betone die Sprache, weil sie die entscheidende Grundlage der Gesellschaft ist, deren Institutionen und Relationen Ideen darstellen, die allein im Medium der Sprache kommuniziert werden können.

Wie diese einzigartigen menschlichen Eigenschaften sich entwickelten, wissen wir leider nicht, weil wir aus jener Zeit, da die entscheidenden, von den Prähominiden zum Menschen führenden Veränderungen stattfanden, schlicht keine Kenntnis über das soziale Leben und die allgemeine Umwelt von *Australopithecus* und *Homo erectus* besitzen. Ohne entsprechende Evidenzen zu behaupten, diese Veränderungen seien das Ergebnis von »Fitness-Maximierung«, heißt lediglich, eine Leerformel, einen nicht zu verifizierenden Glaubenssatz zu wiederholen: Die Anpassung wurde vermutlich unter Schimpansen ebenso maximiert.

mus, S. 11) Ich würde mich selbst sicherlich als einen »operationalen Strukturalisten« im Sinne Piagets bezeichnen. Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß, wenn wir ein beliebiges System betrachten, es darin bestimmte Elemente geben wird, deren Eigenschaften wesentlich sind, um zu verstehen, wie sich das System entwickelt hat, die aber nicht durch das System selbst erklärt werden können, weil sie bereits vor dem Entstehen dieses Systems gebildet wurden. Die Eigenschaften des Elements Kupfer beispielsweise wurden sicherlich in einem früheren Zeitalter des Universums gebildet, müssen aber bei einer Analyse seines Stellenwertes in der menschliche Technologie als gegeben angesehen werden. Ähnliches gilt für die Ausbildung der Konso-Städte und der Allianzen, die zwischen ihnen entstanden sind. Wir werden sehen, daß sie nur auf der Basis der Konso-Landwirtschaft möglich wurden, die jedoch Jahrhunderte zuvor entstanden war, weshalb wir ihre Eigenschaften für die Erklärung des Allianzensystems als gegeben ansehen müssen.

Online-Leseprobe aus:
Ulrich Wenzel/Bettina Bretzinger/Klaus Holz (Hg.),
Subjekte und Gesellschaft. Zur Konstitution von Sozialität,
Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2003.
ISBN 3-934730-65-5

www.subjekte-und-gesellschaft.de

Urheberrechtlich geschützt.
© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2003.
www.velbrueck-wissenschaft.de

Eine digitale Ausgabe dieses Buches in Form einer text- und seitenidentischen PDF-Datei ist im Verlag Humanities Online erschienen: www.humanities-online.de